

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1963-1964)

Artikel: Die Grabungen in Rheinfeldern im Sommer 1963
Autor: Mauch, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grabungen in Rheinfeldern im Sommer 1963

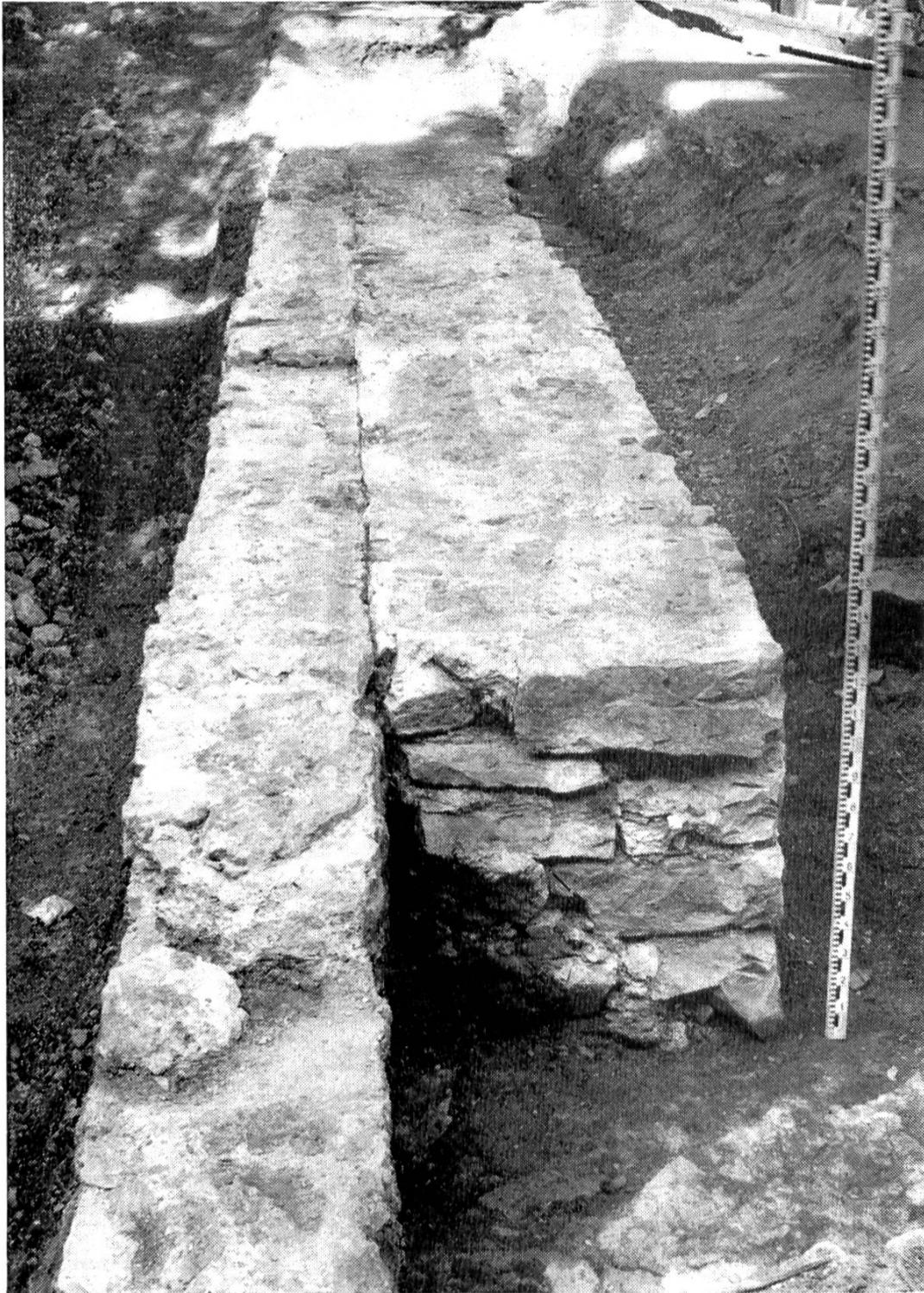
Die Zähringer-Mauer

Seit Jahrzehnten war es der Wunsch der Historiker, den Verlauf der ersten Rheinfelder Stadtmauer, der sogenannten Zähringer-Mauer, die ums Jahr 1130 von Konrad von Zähringen erbaut worden ist, festzustellen. A. Senti beschrieb ihren vermutlichen Verlauf wie folgt:

Vom Weissen Turm (am Rhein) zur Alten Burg (Schönauerhof), dann zur Spysershofstatt (jetzt Martinshof) und über den Asylbogen zum Nollingerturm.

Als anfangs Juni auf dem Hauptwachplatz eine Grube für einen Heizöltank ausgehoben wurde, bemerkte der Berichtersteller auf der Nordseite der Aushebung in 75 Zentimetern Tiefe eine mächtige Mauer. Verwundert blieb er vor ihr stehen. Etliche seiner ehemaligen Schüler, Achtklässler, eilten herbei und fragten nach der Bewandnis dieses Gemäuers. Spontan erklärten sich die Buben bereit, die Dicke der Mauer feststellen zu wollen. Der Nachmittag war schulfrei; Werkzeuge stellte die Firma Theodor Bertschinger AG zur Verfügung. Nun begann ein lustiges, eifriges Graben. Bald lag eine Mauer von 170 Zentimetern Dicke frei. Männiglich wunderte sich über dieses aussergewöhnliche Mass. Mit fieberhafter Begeisterung folgten die jungen Forscher der Mauer vorerst bis auf eine Länge von 10 Metern. In der Fortsetzung nach Westen zeigte sie ziemlich genau auf die Alte Burg hinter dem Huginfeldhaus, von der aus die zähringische Mauer einst ostwärts verlaufen war. Der Grabungsleiter glaubte nun – und mit ihm alle Fachleute –, dieser gewaltige Mauerstutzen sei nicht, wie man zuerst vermutet hatte, die Grundmauer des um 1673 erbauten und 1889 abgebrochenen Salz- und Kornhauses. Nein, es musste mehr sein.

Etwa 29 Meter westwärts wurde nun ein Versuchsschnitt ge-



Mauerstutzen von Osten. Dicke 170 Zentimeter. Links: Zähringer-Stadtmauer. Rechts: Längsmauer des Salz- und Kornhauses.

zogen. In 85 Zentimetern Tiefe stiessen wir auf das gesuchte Mauerwerk von zirka 170 Zentimetern Dicke. Ein zweiter Schnitt, 47 Meter von der vordersten Mauerkante entfernt, wurde angelegt. In 125 Zentimetern Tiefe stiessen wir nach Wunsch auf die erwartete Mauerkante. Mit mir glaubten nun alle zugezogenen Fachleute, in dieser 170 Zentimeter mächtigen Mauer die erste Rheinfelder Stadtmauer, die Zähringer-Mauer, gefunden zu haben. Bezirksschüler deckten sie nun vorn bis auf eine Länge von 14 Metern ab. Um sie aufzeichnen und fotografieren zu können, wusch man die Mauer sorgfältig.

Zu aller Überraschung zeigte sich in der ganzen Mauer deutlich eine Naht. Es handelte sich also nicht um *eine* Mauer, es standen zwei nebeneinander. Die dünnere, 57 Zentimeter mächtige südliche, aus dunklen Steinen erbaut, schien älter zu sein als die 113 Zentimeter mächtige, hellere, nördlich gelegene. Logischerweise waren wir nun gezwungen, bei Schnitt II weiterzuzusehen, ob hier noch beide oder nur noch eine Mauer zu finden sei. Die Schüler begannen nun mit einem derartigen Eifer zu graben, dass der Schreibende nur noch dafür besorgt sein musste, dass mit den Pickeln kein Unglück geschah. Zu aller Erstaunen und Enttäuschung zeigte sich in 125 Zentimetern Tiefe nur noch die dünnere Mauer von 57 Zentimetern Dicke. Wo blieb die vermeintlich imposante Zähringer-Mauer?

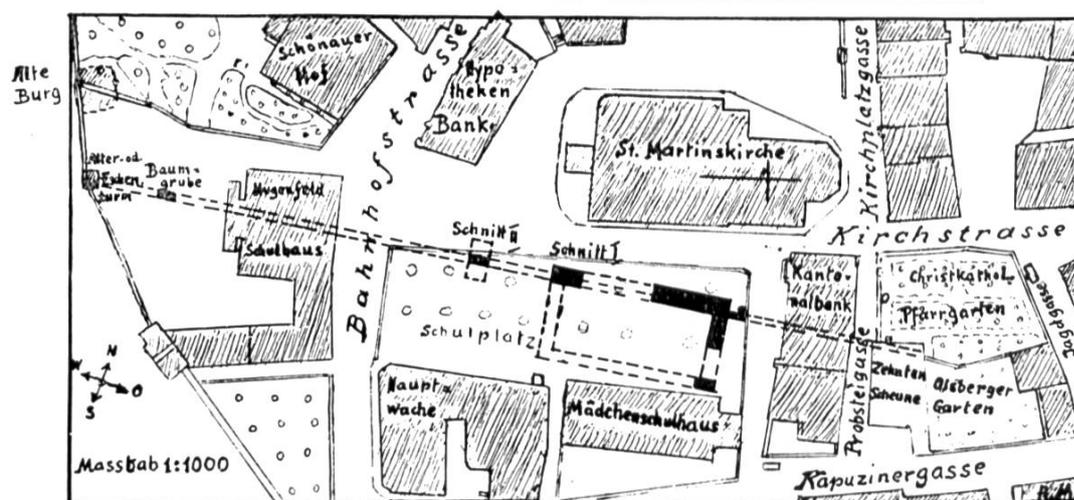
Inzwischen hatte man auch an der Ostecke tiefer gegraben, um abzuklären, ob ein Maueransatz Richtung Rathaus zu konstatieren sei. Auch schien nicht ausgeschlossen, dass man auf die Fundamente eines Eckturmes stiess. Doch gelangten wir in 2 Metern Tiefe auf den nackten Muschelkalk. Die dünnere Mauer allein setzte sich Richtung Kantonbank fort. Doch gebot die Einfassungsmauer des Hauptwachplatzes der Grabung Einhalt. Rings um die Martinskirche lag im Mittelalter ein Friedhof. Einige Schüler legten nun knapp vor der Einfassungsmauer ein sitzendes Skelett frei. Mit der rechten Seite lehnte es satt an die ausgegrabene dünnere Mauer mit Blick gegen Osten. Zu seinen Füßen und am Rücken erhob sich je eine Steinplatte aus Muschelkalk. Die linke Seite und die Schicht über dem Kopf waren mit

Kalkmörtel abgedichtet. Dieser Fund erhitzte die Phantasie der Jungen gewaltig. «War der Begrabene ein verurteilter Verbrecher, vielleicht ein Mörder?» wollten sie wissen. Die später auf dem Friedhofareal gefundenen Skelettknochen und Schädel vermochten ihr Interesse bei weitem nicht mehr derart zu wecken, stammten sie doch von Normalbestatteten.

An die östliche, 170 Zentimeter dicke Eckmauer schloss sich nach Süden, teilweise vom Trax zerstört, eine 140 Zentimeter dicke und zirka 31 Meter westlich davon eine solche von gegen 150 Zentimeter Mächtigkeit. Unzweifelhaft bildeten diese drei Mauern das Fundament des Salz- und Kornhauses. Die vierte, südliche Mauer hatte sich teilweise vor etwa zehn Jahren bei der Versenkung des ersten Öltanks für das Mädchenschulhaus gezeigt, ohne jedoch in ihrer Bedeutung erkannt zu werden.

Die ältere, nur 57 Zentimeter dicke Mauer, die, von der Kantonalbank herkommend, durch das Fundament des Salzhauses stösst, wurde durch unsere Grabung auf einer Länge von 51 Metern verfolgt und einwandfrei nachgewiesen. Der Grabungsleiter erinnerte sich nun, dass vor etwa fünf Jahren auf dem Schulhof des Hugenfeldhauses junge Schattenbäume gepflanzt wurden. In einer der Baumgruben trat dieselbe Mauer

Zähringer-Stadtmauer Grabung vom 14. VI. bis 6. VII. 63.



Legende: ■ Festgestelltes Mauerwerk, ● Sitz.-Skelett

auf. Sie fand damals aber keine Beachtung und wurde nicht erkannt. Sie zielte auf den Eschen- oder Alten Turm zu, der einst neben der Alten Burg stand. In ihrer gesamten Länge misst sie vom Hof des Hugenfildhauses bis zur Kantonalbank 131 Meter. Es darf nun mit Bestimmtheit angenommen werden, dass diese merkwürdig lange Mauer die von den Historikern längst gesuchte *zähringische, erste Stadtmauer* ist, über die leider jede Urkunde fehlt. Auf dem ganzen Hauptwachplatzareal findet sich kein ähnliches Gemäuer mehr.

Um zu verstehen, dass es sich bei dieser Mauerruine tatsächlich um die längst gesuchte erste Stadtmauer handelt, müssen wir uns in die Zeit des 10. bis 12. Jahrhunderts zurückversetzen. Im 10. Jahrhundert tritt jenes hochadelige Geschlecht in die Geschichte ein, das sich nach der Burg Rheinfelden nennt. Ihm gehörte König Rudolf von Rheinfelden an; seine Erben waren die Zähringer. Ob es sich bei der erwähnten Burg um die auf der Felseninsel oder um die sogenannte Alte Burg hinter dem heutigen Schönauerhof handelt, steht nicht fest. Am Fusse der Alten Burg muss damals ein Dorf aus Holzhütten mit einem Etter existiert haben. Eine Fähre versah früh schon den Verkehr über den Strom.

Konrad von Zähringen gründete nun ums Jahr 1130 die Stadt Rheinfelden, indem er die dörfliche Siedlung und die Alte Burg mit einer Mauer umschloss. Ein Teil dieser Mauer ist das Stück, das wir ausgegraben haben. Da die Dicke nur bescheidene 57 Zentimeter betrug, wurde sie bis jetzt nicht beachtet oder verkannt. Der Zukunft bleibt vorbehalten, abzuklären, ob der östliche Abschluss dieser Mauer im christkatholischen Pfarrgarten oder noch weiter östlich zu finden ist.

Wenn die Mauer für unsere heutigen Begriffe keine starke Verteidigungsanlage bedeutet, so dürfen wir nicht vergessen, dass damals das Schiesspulver noch nicht erfunden war und man mit Bogen, Schwert und Speer kämpfte. Da genügte die Mauer für den Anfang vollauf; auch dachte man vielleicht schon an eine Stadterweiterung, wie sie infolge der steigenden Bedeutung Rheinfeldens bald zu zwei Malen nötig wurde.

Die entdeckte Mauer wurde vom Grundbuchamt aufgenommen und in einem Teilplan der Stadt eingetragen. Sieben fotografische Aufnahmen halten die Entdeckung recht gut fest. Der Vorschlag von Fachleuten aus den Kantonen Aargau und Basel-Stadt, man solle den Verlauf der Mauer unbedingt auf dem Schulplatz mit Pflastersteinen markieren, um sie der Schuljugend, den Bewohnern der Stadt und fremden Gästen zeigen zu können, wurde von den Stadtbehörden aus praktischen und ästhetischen Gründen abgelehnt. Jedoch ist geplant, sie auf dem Hauptwachplatz bei ihrem Ein- und Austritt in der Umfassungsmauer mit Kerben zu markieren.

Nachträglich schreibt Professor Schib in Schaffhausen zu den Ausgrabungen: «Was auf Grund der Urkunden erschlossen werden konnte, bestätigt die Grabung. Die erste Stadterweiterung, das heisst der Anschluss der Neuen Gasse, der späteren Kapuzinergasse, kann nun doch etwas genauer fixiert werden, als ich das auf der Abbildung 4 in der ‚Geschichte der Stadt Rheinfelden‘ tun konnte.»

Als *Funde* seien erwähnt:

1. Bei Schnitt I ein Druckstempel aus Messing mit dem Reichsadler und den Initialen S A.
2. Zwischen den Gebeinen des sitzenden Skeletts lagen handgeschmiedete Nägel sowie etliche flache, unbestimmbare Eisenteile. Unterhalb des Schädeldgewölbes zeigte sich ein auffallend vorspringendes Nasenbein. In den Kiefern steckten zum Teil wohlfszahnässig zugespitzte abgeschliffene Backenzähne. Professor Laur schätzte das Alter des Verstorbenen auf mindestens 50 bis 60 Jahre. Die seitlich arg abgeschliffenen Zähne erklärte er sich so, dass früher beim Mahlen des Getreides viel Sand ins Mehl geriet, was das Abschleifen der Zähne bewirkte.

Der Unterzeichnete dankt zum Schluss den Oberschülern wie auch etlichen Bezirksschülern für ihre freiwillige Grabarbeit und ihren flotten Einsatz. Durch 248 Grabstunden haben sie es ermöglicht, ein erfreuliches Resultat zu erzielen. Dank gebührt auch dem Stadtrat von Rheinfelden, vorab Herrn Stadtammann Dr. Beetschen, für die moralische und finanzielle Unterstützung

der Grabarbeiten und die Anerkennung, die sie den beteiligten Schülern in Form eines Beitrages an die Schulreiskasse zukommen liessen.

A. Mauch, Rheinfelden

Die Fundamente des Weissen Turms

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1962 brannte das Café «Zum Rheineck» der Geschwister Graf vollständig nieder. Anfangs August 1963 begann ein Trax, für den geplanten Neubau die Baugrube auszuheben. Hierbei stiess er auf altes Mauerwerk. Mit Pulver und Zündschnur sprengten es Arbeiter weg. Der riesenstarke Trax hob alles Material, darunter grosse Sandsteinquader und schwere Kalkbrocken, wie ein Federspiel auf das bereitstehende Lastauto. In kurzer Zeit war die Arbeit beendet. An Stelle der ehemaligen beliebten und schönen Konditorei gähnte nun eine grosse Baugrube von etwa 3,5 Metern Tiefe. An ihren Rändern zeigten sich verschiedenorts noch Spuren alten Gemäuers. Da vor Zeiten an dieser Stelle der «Weisse Turm» gestanden hatte, der den Abschluss der Stadtmauer gegen den Rhein bildete, wurde der Unterzeichnete von verschiedenen Mitbürgern ermuntert, Nachschau zu halten, was aus früherer Zeit noch festzustellen sei.

Auf Empfehlung der aargauischen Denkmalpflege erteilte der Rheinfelder Stadtrat dem Unterzeichneten den Auftrag, an Ort und Stelle Grabungen vorzunehmen.

Die Baufirma Invernizzi stellte zwei Erdarbeiter zur Verfügung. Am 26. August 1963 wurde mit den Sondierungen begonnen. Zuallererst zeigte sich an der Giebelwand der östlich gelegenen Liegenschaft Fleig ein solider, kompakter Mauerstutzen von 1,40 Metern Breite. Er reichte von der Sohle der Baugrube zirka 3 Meter in die Höhe, bis auf Strassenniveau. (Siehe Skizze, Buchstabe A.) Wir folgten in der Baugrube dieser Mauer nach Westen auf einer Länge von 23 Metern und legten ihr Fundament frei. Es war dies die alte, einstige Abschlussmauer der Stadt gegen den Rhein. Vielleicht diente sie einst gegen Norden zugleich als Ringmauer. An ihr oder auf ihr musste auch der «Weisse Turm» einst als Ecke der dort endenden Stadtmauer gestanden haben.

Unter dem Trottoir der Habich-Dietschy-Strasse erschien ferner, von Süden kommend, ein ähnlich dickes Mauerende wie dasjenige aus dem Hause Fleig. Es mass in der Breite 1,40–1,80 Meter (Skizze B) und zeigte dieselbe solide Bauart und Struktur wie die innere Rheinmauer. Ihre Fortsetzung nach Norden bis zur inneren Rheinmauer war weggesprengt worden. Mit ziemlicher Sicherheit kann angenommen werden, dass dies die Ostflanke des einstigen «Weissen Turms» war.

1,80 Meter westlich von diesem mit Schwarzkalkmörtel enggefügtten Mauerstutzen guckte ein zweiter, lose zusammengefügtter von 2 Metern Breite hervor. Es waren horizontal liegende, enggefügte Kalksteinplatten, jedoch ohne Mörtelbindung. Es scheint dies das Fundament und die Abstützung der Stadtmauer zu sein. Denn in gerader südlicher Fortsetzung von ihr verläuft die Ringmauer gegen den Schönauerhof (Alte Burg, C). Da aber auch hier schon Pulver und Trax gründlich gewirkt hatten, liess sich die Stadtmauer darüber mit Bestimmtheit nicht mehr nachweisen. An jener Stelle aber, wo sie mit der Rheinmauer zusammengestossen wäre, begann das Fundament einer neuen Mauer. Diese verlief in westöstlicher Richtung und lehnte südlich auf einer Länge von 8,50 Metern der Rheinmauer eng an (D). Auf der Suche nach den Fundamenten des «Weissen Turms» dürfen wir mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass die Mauern B und D die Ost- und Nordflanken des Turms bildeten. Das Fundament (C) zeigte aber so wenig mehr den Charakter der alten Stadtmauer, dass sie mit Bestimmtheit nicht also solche oder als Westfront des «Weissen Turms» angesprochen werden kann. Einzig ihre Richtung deutete unzweifelhaft auf die südliche Stadtmauer. Aus diesem Grunde wurden westwärts in Kreuzform noch zwei Suchgräben erstellt. Sie zeitigten aber kein festes Gemäuer. Allerdings konnten wir nicht bis auf den Grund hinunterdringen, da wir sonst den verkehrenden Fahrzeugen den Weg in die Grube abgeschnitten hätten.

Von der Abschlussmauer des «Weissen Turms» nach Süden konnten wir keine Spur feststellen, da uns das Trasse der Habich-Dietschy-Strasse hinderte, weiter in dieser Richtung

vorzudringen und den zutage tretenden Mauerstutzen zu folgen. Betrachten wir aber die drei festgestellten Mauern im Osten, Norden und Westen (nach der Skizze B, C und D) als die Grundmauern des «Weissen Turms», so bekommen wir von ihm, ohne Südabschluss, eine Grundfläche von 5,60 Metern im Norden und 7,60 Metern in Ost und West. Mit diesem Ergebnis stellten wir die Grabung ein.

A. Mauch, Rheinfelden

Römische Wasserleitung beim Hardhof

Aus den Neujahrsblättern 1962/63 ist bekannt, dass 1961, vorgängig der Inangriffnahme des Teilstückes der Nationalstrasse Augst—Rheinfelden, Gebäudemauern eines römischen Bauernhofes ausgegraben wurden. Dieses Jahr nun wurden die Arbeiten für die Autobahn von Augst aus mächtig gegen Osten vorangetrieben. Zur Verbreiterung der Fahrbahn schürfte ein Trax südlich des Hardhofes ein ziemliches Stück der Halde gegen den Tannenkopf weg. Hierbei trat aus dem gelben Lehm auffallend weisses, altes Gemäuer hervor. Am 26. August meldete der Unterzeichnete dies dem Vorsteher der Schweizerischen Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstrassenbau, Dr. H. Bögli in Basel. Tags darauf erschien er mit Herrn Professor R. Laur. Bald zeigte sich, dass der Halde entlang auf über 200 Meter Länge Spuren einer römischen Wasserleitung festzustellen waren. Im Lichte hatte sie einen Querschnitt von 31,5 x 35 Zentimetern.

Entweder sammelte diese Leitung einst das Wasser der verschiedenen dort vorkommenden Quellen für die römische Villa rustica beim Görbelhof, oder es müsste dann zur Römerzeit in der Gegend eine andere Siedlung existiert haben, von der man bis jetzt noch gar nichts weiss.

Unser Bild zeigt das besterhaltene Stück des freigelegten Kanals. Ein Querschnitt von ihm soll dem Museum in Augst einverleibt werden. Noch wünschenswerter wäre m. E., wenn die Wasserleitung an Ort und Stelle belassen würde als sprechender Zeuge aus der Römerzeit, dem geruhsamen Wanderer als Anregung und zur geistigen Erlabung.



Römische Wasserleitung.

Bis dato waren in der Schweiz nur drei römische Wasserleitungen bekannt (Avenches, Windisch, Liestal, von der ein Stück in Augst neben dem Schönbühltempel zu sehen ist). Die neu-entdeckte beim Hardhof ist nun die vierte in der Schweiz.

A. Mauch, Rheinfelden